

Vorwort

Der Mensch ist ein Rätsel.

Wer der Lösung dieses Rätsels auf die Spur zu kommen sucht, pflegt eine Frage zu stellen, die sich in zahllosen Buchtiteln widerspiegelt. Sie lautet: „Was ist der Mensch?“

In meinen Vorlesungen zur Anthropologie habe ich diese Frage irgendwann zu verfremden begonnen und sie in die Vergangenheits- und in die Zukunftsform gesetzt. Ich fragte im Blick auf vergangene Selbstverständnisse und Bilder des Menschen: „Was war der Mensch?“ Und ich fragte im Blick auf die Zukunft unserer Spezies: „Was wird der Mensch?“ Dass ich in dieser anderen Weise nach dem Wesen des Menschen zu fragen begann, veränderte die Antworten und führte zu anthropologischen Aha-Erlebnissen – etwa zur Erkenntnis, dass die Menschheit, die Menschen und ihre Menschenbilder einer ständigen Veränderung unterworfen sind und dass der Mensch in unterschiedlichen Epochen und Kulturen der Menschwerdung und des Menschseins ein Anderer war, ist und sein wird. Nicht nur die Natur, auch die Mächte der Kultur, der Geschichte und des sogenannten Schicksals sind des Menschen Schmied. Des Menschen Schmied ist aber natürlich auch der Mensch selbst.

Die natur-, kultur- und humanwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Menschen hat zu allen Zeiten plakative Definitionen des Menschen zu Tage gefördert. Sie waren und sind nicht selten vom Anspruch begleitet, der Weisheit letzter Schluss zu sein und epochen-, kultur- und weltbildunabhängig sagen zu können, was den Menschen ausmacht. Dass dieser Anspruch immer wieder erhoben wird, zeigt, dass der Mensch für den Menschen ein Thema ist und bleibt. Wir versuchen uns seit Jahrtausenden mythisch, religiös, philosophisch und naturwissenschaftlich auf die Spur zu kommen. Offenkundig hegen wir also in der Tat die Überzeugung des ersten Satzes dieses Vorworts: die Überzeugung, dass der Mensch eine

Art Rätsel ist, das gelöst werden kann – oder ein Schloss, in das nur ein einziger Schlüssel passt.

In gewisser Weise erhebt auch mein Buch den Anspruch, den Schlüssel zum Menschen präsentieren zu können. Es erhofft sich vom Blick auf den Menschen aus einer theologischen Perspektive den größten Aufschluss. Zugleich probiert es andere Schlüssel aus. Es präsentiert gedankenexperimentell, spielerisch und assoziativ unterschiedlichste Definitionsmöglichkeiten des Menschen: vergangene, gegenwärtige und hypothetisch-zukünftige. Es experimentiert mit vielerlei Antworten auf die Frage, was der Mensch war, was er sein und was er werden könnte. Der besseren Sichtbarkeit halber habe ich die pointiertesten und möglicherweise anregendsten Lösungsversuche des Rätsels Mensch über den gesamten Fließtext und alle zwanzig Kapitel dieses Buches hinweg wie Vignetten in Kästchen gesetzt.

*Was war der Mensch? –
Einer, der sich als Rätsel begriff,
dessen Lösung es zu finden galt.*

Die Reihenfolge der Vignetten orientiert sich am Aufbau der Darstellung. Wer mein Buch liest, wird aber schnell merken, dass der Gedankenfortschritt sich in kreisenden Bewegungen vollzieht, man also eigentlich in jedem Kapitel des Buches zu lesen beginnen könnte. Wer nach prononcierten Sätzen über die Natur des Menschen sucht, kann das Buch also einfach durchblättern, vorwärts und rückwärts von Kästchen zu Kästchen springen und sich von den Sätzen in den Kästchen und von den Ausführungen in deren Umfeld inspirieren lassen. Man kann sich in meinem Buch verliehren, man kann mein Buch aber natürlich auch ganz konventionell von vorne bis hinten durchlesen. Wenn man dies tut, wird man sich als Leser in einer Geschichte wiederfinden, in die verschiede-

ne andere Geschichten verwoben sind. Ich probiere der Spezies *Homo sapiens* also gewissermaßen Geschichten an wie Kleider. All diese Geschichten spielen jedoch auf derselben Bühne. Alle Perspektivenwechsel finden im Rahmen derjenigen Geschichte statt, die ich als roten Faden und als Leitmotiv dieses Buches gewählt habe. Ein Szenario stellt den Hintergrund aller anderen von mir entfalteten Szenarien dar. Es ist ein Szenario, das sichtbar macht, dass ich mich ganz bewusst zwischen den Genres bewege. Seit ich erstmals die Idee hatte, als Frucht meiner akademischen Lehrtätigkeit an der Evangelischen Hochschule Nürnberg und an der Universität der Bundeswehr München ein gut lesbares, unterhaltsames und vielleicht sogar spannendes Buch über den Menschen zu schreiben, strebte ich eine Verknüpfung von Wissenschaft und Fiktion an. Ich wollte meine Phantasie in die unendlichen Weiten der Zeit und des Raumes schweifen lassen – und zwar nicht nur der irdischen Zeit und des irdischen Raumes. Ich wollte den Gedanken ernstnehmen, dass es anderswo in diesem Kosmos evolutionär weit höher entwickelte Wesen geben könnte als uns Menschen auf dem blauen Planeten Erde. Ich wusste, dass es dafür nötig sein würde, mich nicht nur philosophischer, naturwissenschaftlicher, humanwissenschaftlicher, kulturgeschichtlicher und theologischer Literatur zu bedienen, sondern auch in meinem literarischen Lieblingsgenre zu stöbern: der Science Fiction. Ich habe das Risiko des in Deutschland eher unüblichen Crossovers von Literaturgattungen in Kauf genommen, weil ich mir davon erhellende Verfremdungen versprach. Ich hoffe, dass mein Buch dadurch auch auf Aufmerksamkeit außerhalb der akademischen Zirkel stößt.

Manchmal muss man Feste des Nichtwiedererkennens mit dem vermeintlich Vertrautesten feiern: mit sich selbst und der Spezies, der man angehört. Ich habe dies schreibend getan und wäre glücklich, wenn es Ihnen lesend genauso ginge. Mit meinem Buch habe ich den Versuch unternommen, aus kosmologischer, philosophischer und theologischer Perspektive einen kühnen, vielleicht sogar

tollkühnen Blick in die Vergangenheit, in die Gegenwart und in die Zukunft unserer Spezies zu werfen. Wenn es mir gelingt, Ihren Blick zu weiten und Sie zu neuem Nachdenken über eines der größten Geheimnisse des Kosmos zu bewegen, würde ich mich freuen. Denn ein Geheimnis des Kosmos ist der Mensch – unsere gesamte Gattung und jeder und jede Einzelne von uns. Wir sind, so selbstverständlich es für uns sein mag, dass es uns gibt, alles andere als selbstverständliche Wesen – und zwar im doppelten Sinne des Wortes: Es ist nicht selbstverständlich, dass wir da sind und über uns und über Gott und die Welt nachdenken können. Und es versteht sich nicht von selbst, wer wir sind. Lassen wir uns also nicht von all zu eingängigen Lösungsversuchen des Rätsels Mensch täuschen, die uns einreden wollen, wir seien selbstverständlich „nichts als ...“

„*There are more things in heaven and earth, Horatio, than are dreamt of in your philosophy.*“¹ Es gibt, sagt William Shakespeares (1564-1616) Hamlet zu Horatio, mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als die Philosophie sich träumen lässt. Weil auch ich davon überzeugt bin, dass dem so ist, sage ich das am Ende dieses Vorworts auch zu Ihnen.

Ich danke Herrn Dr. Sebastian Weigert, dem Leiter des Lektorats Theologie, Philosophie und Religionswissenschaft des Verlags W. Kohlhammer, für sein erneutes Vertrauen in meine Art zu denken und zu schreiben. Die Zusammenarbeit mit ihm war ebenso wie die Zusammenarbeit mit seinem Team einmal mehr anregend.

Ich widme dieses Buch meinen Studentinnen und Studenten, die mir immer wieder neu Lust auf Gedankenexperimente jenseits der theologischen Konventionen machen.

München, am Reformationstag 2017

Prof. Dr. Ralf Frisch

¹ William Shakespeare, Hamlet, Englisch/Deutsch, hrsg., übersetzt und kommentiert v. Holger M. Klein, Stuttgart 2010, 108.